Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2018)

Heft: 1

Artikel: Das Haus Dolf in Mathon : ein Bau mit Vergangenheit

Autor: Seifert, Mathias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Haus Dolf in Mathon – ein Bau mit Vergangenheit

Mathias Seifert

Es ist ein eindrücklicher Bau, das Geburtshaus von Tumasch Dolf, das am Hangfuss des Dorfkerns von Mathon unweit der evangelischen Kirche steht. Mit dem Wohnhaus und dem Stall, L-förmig angeordnet, gibt er sich unschwer als ehemaliger Bauernhof zu erkennen. Die in unterschiedlicher Bauweise errichteten Teile des Wohnhauses zeigen auch dem Laien, dass hier nicht nur *ein* Bauherr seine Spuren hinterlassen hat. Die bergseitigen Wohnräume stehen auf dem massiven Sockelgeschoss des Kellers und präsentieren zum vorbeiführenden Strässchen hin eine in Fachwerk ausgeführte Fassade. Der talseitig anschliessende Hausteil ist mit Balken in Strickbauweise dreigeschossig konstruiert. Wie ein Turm erhebt sich das sonnenverbrannte Holzwerk über der Durchfahrt, die in den Stall führt und in der auch der Hauseingang liegt. An der Nordseite schliesst der Ökonomiebau direkt ans Wohnhaus an. Der ebenerdige Stall ist gemauert, die darüber liegende Scheune mit Rundhölzern in Strickbauweise errichtet. Im Zwickel zwischen

In mehreren Etappen entstanden: das Haus Dolf im Dorfkern von Mathon (Foto: Ralph Feiner, Malans).

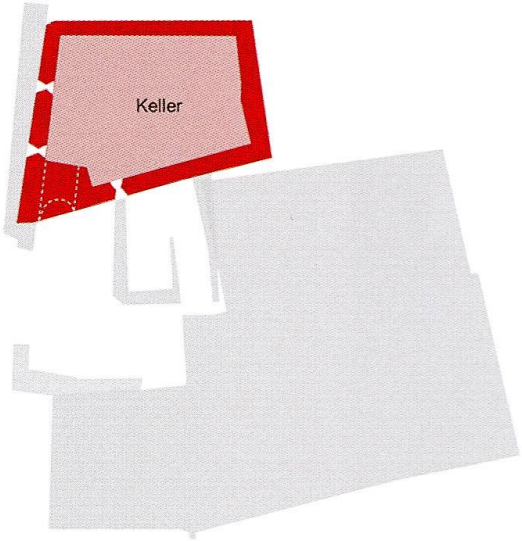
dem Wohnhaus und Stall steht schliesslich ein mit Brettern verschalter Anbau des 20. Jahrhunderts, der im Erdgeschoss eine Garage, im darüber liegende Raum eine Remise beherbergt.
Im ersten Obergeschoss trennt ein Gang den Wohnraum über dem Keller von jenem über der Stalldurchfahrt. Offenbar wurde das Haus einst von zwei Familien bewohnt. Hinter dem erwähnten Fachwerk verbirgt sich der nahezu quadratische Kantholzstrick der einen Stube, dessen Innenwände getäfert sind. An die Stube schliesst an der Nordseite der gemauerte Küchenraum an, zu dem ursprünglich ein aus der Aussenwand vorspringender Backofen gehörte. Auf der anderen Seite des Ganges liegt eine weitere Stube, die zu dem von aussen sichtbaren «Strickturm» gehört. Ein Teil des Vorraumes wurde hier nachträglich zur Küche umfunktioniert. Von der Stube aus führen zwei Stufen zu einem an der Nordseite dazu gesetzten kleineren Raum, der ebenfalls in Strickbauweise konstruiert ist. Im zweiten Obergeschoss wiederholt sich in baulich gleicher Ausführung das darunter liegende Raumschema. Über den beiden Stuben liegt je eine Schlafkammer. Der gemauerte Raum über der Küche wurde, wie die hölzernen Aufhängevorrichtungen verraten, als Vorratskammer verwendet.

Zum Haus Dolf gehören das Wohnhaus (hinten), der Stall (rechts) und der Anbau (vorne). Das Wohnhaus geht auf einen Kernbau von 1463 zurück. Bis 1876 wurde es in mehreren Etappen zum bestehenden Doppelwohnhaus ausgebaut. Der Stall ist 1809 errichtet worden, der Anbau (Garage/Remise) stammt aus dem 20. Jahrhundert (Foto: Ralph Feiner, Malans).

In der Mitte der Nordfassade zeugen zwei Öffnungen vom ursprünglich vorhandenen, aussen angesetzten Backofen der Küche (Foto: Sara Bonderer, Haldenstein).

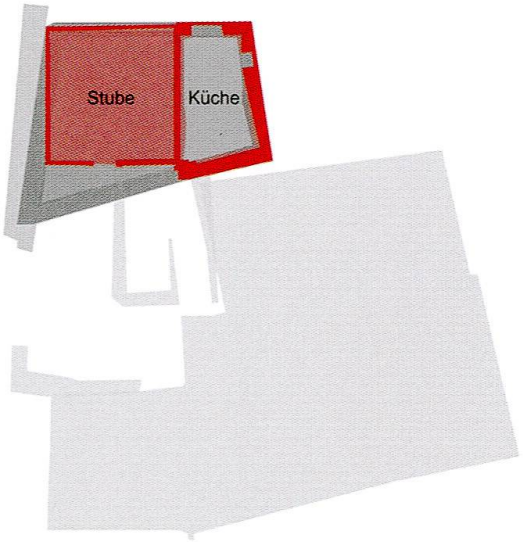
Wie sich schon von aussen vermuten liess, zeigt auch der Rundgang im Innern, dass das heute bestehende Wohnhaus in mehreren Etappen entstanden ist. Um herauszufinden, welche Bauphasen in einem historische Gebäude enthalten sind und wann genau diese stattgefunden haben, bedient sich die Bauforschung zweier Methoden: der bauarchäologischen Untersuchung zur Bestimmung der relativen Abfolge und der Dendrochronologie zur exakten Altersbestimmung. Die Erfassung der einzelnen Bauphasen setzt voraus, dass an den Mauern der Verputz entfernt ist. Nur so lässt sich anhand technischer Merkmale unterschiedlich altes Mauerwerk erkennen und feststellen, ob Mauern im Verband stehen, also zum gleichen Zeitpunkt errichtet wurden. Nur so ist auch zu erkennen, ob die tragenden Holzwerke der Böden, Wände und Dächer aus der Bauzeit der einzelnen Phasen stammen oder erst später angefügt worden sind. Für die jahrgenaue Datierung der verbauten Balken werden von diesen Bohrkerne entnommen. Anhand des Jahrringmusters – die Methode ist schon an verschiedenen Orten ausführlich beschrieben worden[1] – kann dann die Wuchszeit und damit auch das Fälljahr der verarbeiteten Baumstämme bestimmt werden. Beim Haus Dolf musste anstelle der eingehenden bauarchäologischen Untersuchungen ein gründlicher Augenschein genügen, da die vollkommene «Skelettierung» des Gebäudes durch die Archäologie nicht vorgesehen war – das Geburtshaus des Komponisten Tumasch Dolf sollte ja möglichst im Originalzustand erhalten bleiben. Umso umfangreicher war

Bauphase 1 (1463)



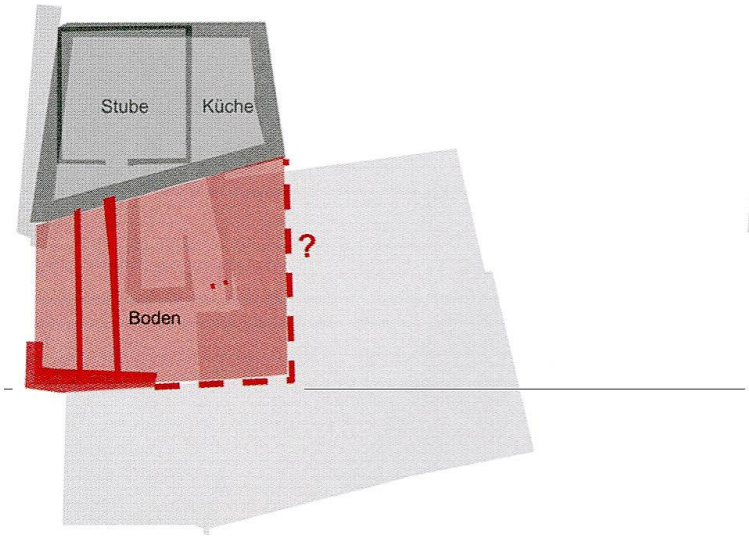
Erdgeschoss

Bauphase 2 (1499?/1570)



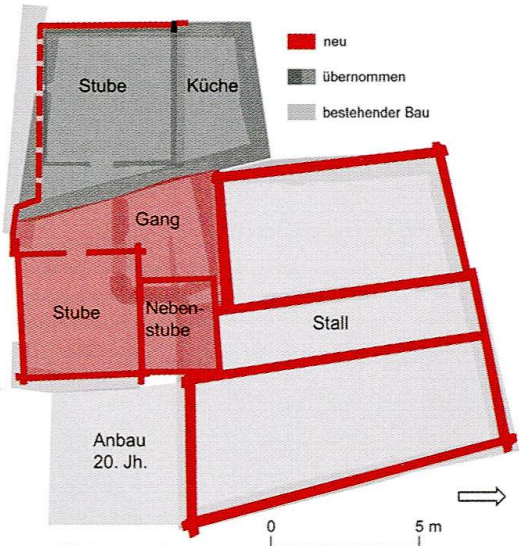
Wohngeschoss

Bauphase 3 (1621/1649)



Wohngeschoss

Bauphase 4 (1809/1834/1876)



Wohngeschoss

Auf den Grundrissplänen sind die vier Bauphasen für die ersten beiden Geschosse abgebildet (Grafik: Archäologischer Dienst Graubünden).

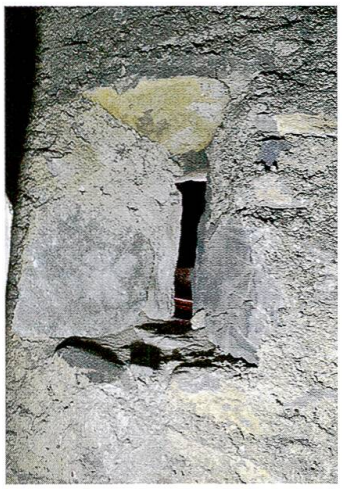
demzufolge die Beprobung für die dendrochronologische Analyse. Insgesamt wurden an 44 Balken Bohrkerne entnommen. Anhand der Daten zu den einzelnen Räumen konnte die Bauabfolge in groben Zügen erschlossen werden, aber immer unter dem Vorbehalt, dass die alleinige Altersbestimmung von verbauten Hölzern kein Ersatz für eine eingehende Bauuntersuchung ist. Einige Fragen konnten anhand bautechnischer Merkmale beantwortet werden, viele Fragen bleiben aber ohne invasive Untersuchungsmethode offen.

Die Bauphasen

Bauphase 1 (1463)
Den ältesten Bestand stellt der bergseitige Keller dar, dessen Mauern im Grundriss ein unregelmässiges Rechteck bilden. Seine Deckenbalken samt der darauf verlegten Bohlenlage, die als Unterbau für den Mörtelboden des Obergeschosses dient, stammen aus dem Jahr 1463. Zwei schmale Fensterschlitze in der Süd- und der Ostmauer bestätigen das hohe Alter dieses Baus. Der mit einem Gewölbe überdeckte Eingang in den Keller ist in der ursprünglichen Form erhalten. Zum Obergeschoss dieses Kernbaus aus dem 15. Jahrhundert lassen sich keine Angaben machen. Da nur das Kellergeschoss gemauert war, ist von einem in Holz ausgeführten Obergeschoss auszugehen. Ob es sich dabei um einen Wohn- oder einen Ökonomiebau gehandelt hat, ist mangels eindeutiger Befunde nicht zu entscheiden.

Bauphase 2 (1499?/1570)
Einige Zeit nach der Errichtung des Kernbaus wird der nördliche Teil des in Holz ausgeführten Obergeschosses durch ein Mauergeviert ersetzt. Analog zu zahlreichen bekannten Beispielen des 16. Jahrhunderts im Kanton[2] ist in diesem Raum die Küche mit der Feuerstelle anzunehmen. Dafür spricht auch der (nur noch in Spuren nachgewiesene) Backofen an der Aussenseite der Nordmauer. Die Datierung der Mauerschwellen und der Deckenbalken zum Küchenraum ergab das Jahr 1499. Es ist jedoch nicht zu entscheiden, ob hier Balken original oder in Zweitverwendung (als Spolien) eingebaut worden sind. Die Stämme für die an die Küche anschliessende Stube und die darüber liegende Kammer sind nämlich erst 70 Jahre später gefällt worden. Die gemauerte Küche mit der in Strickbauweise errichteten Stube und Kammer bilden eine Einheit wie sie im 16. Jahrhundert in weiten Teilen

Schartenfenster im Keller des Kernbaus aus dem Jahre 1463 (Foto: Archäologischer Dienst Graubünden).



Graubündens verbreitet ist. Entweder wurde 1499 die Küche neu aufgemauert und die alte Stube und die Kammer erst 1570 ersetzt oder der ganze Umbau erfolgte mit wiederverwendeten Balken von 1499 erst im Jahre 1570. Ins Haus gelangte man vermutlich durch einen bergseitigen Eingang in den Küchenraum. An der Ostseite muss sich ein hölzerner Gang mit Treppenaufgang ins Geschoss mit der Schlafkammer befunden haben.

Bauphase 3 (1621/1649)
In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kommt es zur Erweiterung des Wohngebäudes. Talseitig wird hier eine über drei Meter hohe Mauer errichtet. Eine darauf gesetzte Balkenlage, die mit dem bestehenden Wohnbau verbunden ist, dient als Tragwerk für den darauf gesetzten Holzboden. Zur Konstruktion und Raumgliederung dieses Geschosses sind keine Angaben möglich, der massiv eingreifende Umbau des 19. Jahrhunderts hat hier alle älteren Bauteile entfernt. Unklar bleibt auch, ob die Einfahrt in den Erdgeschossraum bereits im 17. Jahrhundert bestand. Für den an das Wohnhaus angesetzten Bau fällt die Nutzung als Viehstall (Erdgeschoss) und als Heuscheune (Obergeschoss) in Betracht. Im Jahr 1649 wird im Erdgeschoss an den bestehenden Keller ein gemauerter Raum angefügt, der vermutlich als Lagerraum genutzt wurde.

Bauphase 4 (1809/1834/1876)
Die baulich umfangreichsten Massnahmen erfolgen im 19. Jahrhundert. An der Nordseite wird im Jahr 1809 der Stall errichtet, dessen Grundfläche mit über 100 Quadratmetern grösser ist als jene des Wohnbaus. Die Einfahrt in den Heustall erfolgt über eine in der Durchfahrt angebrachte Rampe, die Eingänge in den Viehstall liegen talseits an der Strasse. Knapp 30 Jahre nach dem Bau des Stalls wird das Wohnhaus umgebaut. Über der Durchfahrt in den Stall wird aus wieder verwendeten Balken eines älteren Gebäudes aus der Zeit um 1750 und zusätzlich frisch gerichteten Stämmen die zweite Wohnung mit Stube und Nebenstube und zwei darüber liegenden Schlafkammern gezimmert. Die Stube wird mit einem Specksteinofen ausgerüstet, dessen Kamin im davor liegenden Gang steht. Bei diesem Umbau im 19. Jahrhundert wird auch ein neues Dach aufgesetzt, das den ganzen Wohnbau überdeckt.
Die letzte bauliche Massnahme erfolgt im Jahr 1876. Zu jenem Zeitpunkt wird der als Kantholzstrick erbaute, bergseitige Wohnblock (Stube, Kammer) aussen mit einer Fachwerkwand ummantelt. Dies geschieht zum einen aus Gründen der Isolation, zum anderen sicher auch, um den Bau optisch aufzuwerten.

Links oben: Über eine Rampe in der Durchfahrt gelangt man in die 1809 erbaute Scheune.

Links unten: Blick in die Scheune.

(Fotos: Ralph Feiner, Malans)

Blick in die 1570 erbaute Stube im bergseitigen Teil des Wohnhauses.

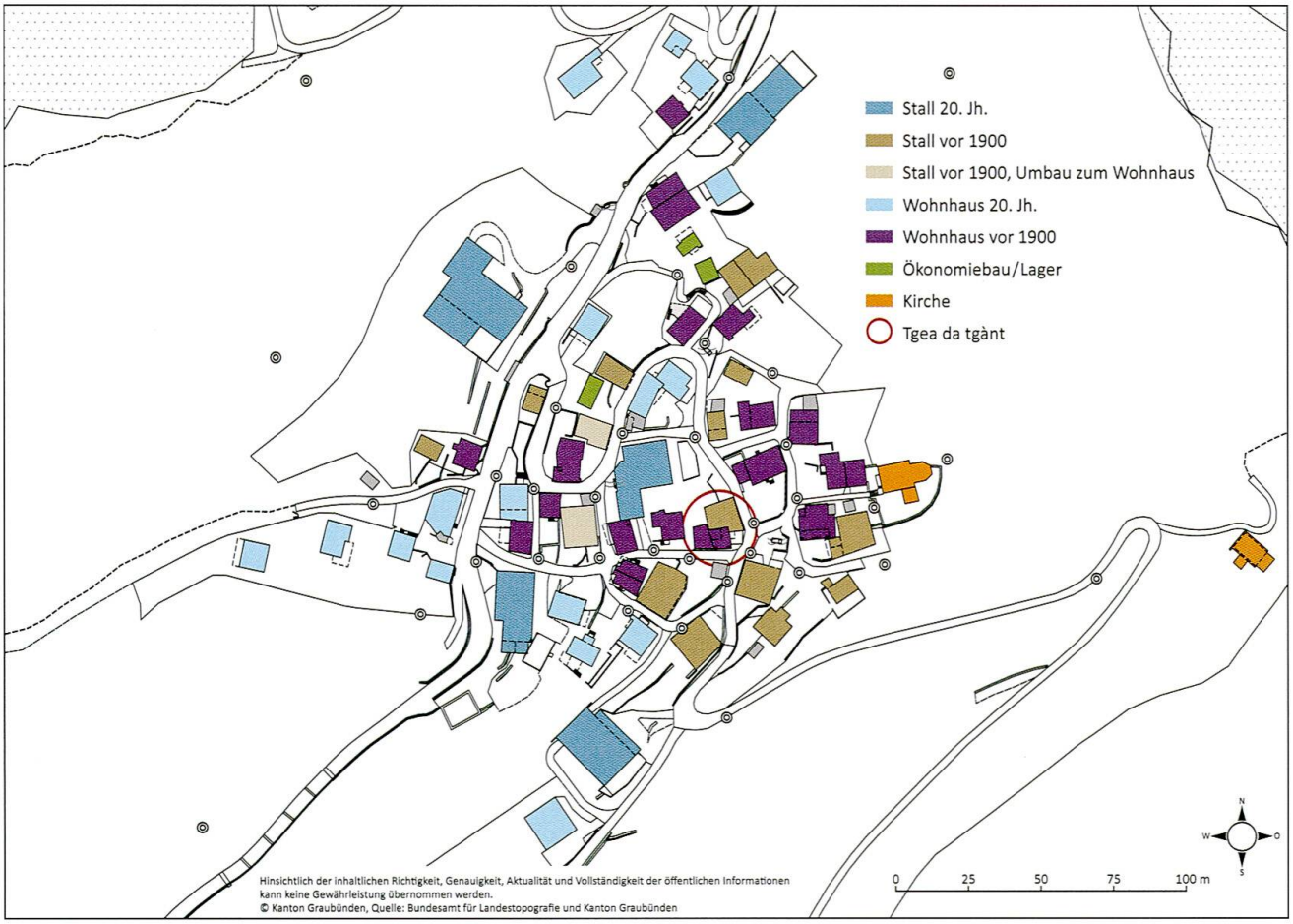
Links oben: Blick ins Innere der 1834 eingebauten Stube mit dem Specksteinofen.

Links unten: Die als Wohn-, Arbeits- und Schlafzimmer genutzte Stube von 1834.

(Fotos: Ralph Feiner, Malans)

Synthese

Die Ergebnisse des bauarchäologischen Augenscheins und der Dendrochronologie haben die überraschend weit zurück reichende Geschichte des Geburtshauses von Tumasch Dolf ans Licht gebracht. Mehr als 400 Jahre hat es gedauert, bis der heutige Bau in seinen Dimensionen und mit den baulichen Ausprägungen unterschiedlicher Generationen herangewachsen ist. Die Namen der Erbauer des Kernbaus von 1463 und der Bewohner der folgenden Generationen kennen wir leider nicht, erst ab dem 19. Jahrhundert ist die Familie Dolf als Besitzerin namentlich registriert.
Ein Rundgang durch das Dorf lässt erahnen, dass Mathon insgesamt einen hohen Anteil alter Bausubstanz aufweist. 18 Häuser können gezählt werden, die vor dem Jahr 1900 erbaut worden sind und in denen vermutlich ebenfalls mehrhundertjährige Mauern und Einbauten enthalten sind. Je ein stattliches Steinhaus am Dorfeingang und bei der Kirche geben dank den Inschriften bereits Baudaten von 1621 bzw. 1598 preis. Einzelne Holzhäuser in Strickbauweise weisen unter den Fenstern der Giebelseite Zierfriese auf, die auf ihr 200- bis 400-jähriges Alter hinweisen. Nörd-



Auf dem Plan des Dorfes sind die Gebäude bei einem Rundgang nach Alter und Funktion bewertet worden (Grafik: Archäologischer Dienst Graubünden).

lich der Kirche steht das früher *La Clostra* genannte Haus, in dem sogar noch die Reste eines spätmittelalterlichen Turmes aus dem 14. Jahrhundert erhalten sind.[3] Die historischen Architekturzeugen Mathons sind ein kostbarer Schatz aus der Vergangenheit des Dorfes. Hoffen wir mit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern, dass diese Häuser in gleich sorgsamer Weise erhalten werden können wie dereinst das zur «Tgea da tgànt» mutierte Haus Dolf!

Der Archäologe Mathias Seifert leitet beim Archäologischen Dienst Graubünden den Bereich «Projekte/Wissenschaft».

Adresse des Autors: Dr. Mathias Seifert, Archäologischer Dienst Graubünden, Loëstrasse 26, 7000 Chur

Endnoten

1 Mathias Seifert. ‹Das neu eingerichtete Dendrolabor des Archäologischen Dienstes Graubünden und seine Tätigkeit›, in: *Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 1997*, S. 45–49.

2 Christoph Simonett. *Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden* (Die Bauernhäuser der Schweiz). Bd 1: Die Wohnbauten. Basel 1965, S. 210 ff.

3 Simonett (wie Anm. 2), Abb. 272.